

Naturgesetz ausser Kraft gesetzt

Kapitel 9.

Taten und Worte Jesu:

(Auszug aus dem Markusevangelium, 4,35-41)

*„...Plötzlich erhob sich ein heftiger Wirbelsturm, und die Wellen schlugen in das Boot, so dass es sich mit Wasser zu füllen begann. Er aber lag hinten im Boot auf einem Kissen und schlief. Sie weckten ihn und riefen: Meister, kümmert es dich nicht, dass wir zugrunde gehen? Da stand er auf, drohte dem Wind und sagte zu dem See: Schweig, sei still! Und der Wind legte sich, und es trat völlige Stille ein. Er sagte zu ihnen: Warum habt ihr solche Angst? **Habt ihr noch keinen Glauben?***

Da ergriff sie grosse Furcht, und sie sagten zueinander: Was ist das für ein Mensch, dass ihm sogar der Wind und der See gehorchen?“

Hier wird klar: Der verinnerlichte Glaube hat ein angstlösendes Potential in sich, dessen sich die Jünger Jesu nicht bewusst waren. Sie haben zwar an ihn geglaubt (sonst wären sie nicht seine Jünger geworden), ihm aber nicht ganz vertraut. So war ihr Glaube noch nicht verinnerlicht. Wer sich aber zum tiefen Glauben durchdringen kann, könnte in einen konkreten Fall erleben, was der heilige Bernhardin Realino (16. Jhd.) mit Gewissheit wusste: Nämlich, dass Gott nicht nur die Gesetze der Natur im Nu ausser Kraft setzen kann, sondern auch die Gesetzte der Medizin, wenn man vertrauensvoll betet.

Bernhardin: *„Die Ärzte sprechen entsprechend der Grenzen ihrer Kunst. **Das Gebet hat aber andere Grenzen.**“*

B e i s p i e l: Die plötzliche Heilung einer schweren chronischen Mittelohrentzündung bei Maria Josefine Montaguti (geb.1904) durch die Fürbitte der heiligen Michaela (Desmaisières Gräfin

Jorbalan, geb. 1809). Michaela gründete viele Häuser für gefährdete Frauen und die Genossenschaft der „*Dienerinnen des heiligsten Sakramentes*“. Beim Ausbruch der Cholera eilte sie nach Valencia, um den Kranken zu helfen. Dort starb sie 1865. Sie wird in romanischen Ländern als „*Mutter Sacramento*“ genannt.

Maria Josefine Montaguti gehörte auch zu der Gemeinschaft Dienerinnen des *heiligsten Sakramentes*. Sie war vom Geburt her ein schwächliches Kind. Wegen Rachitis konnte sie erst nach zwei Jahren gehen. Mit sechs Jahren bekam sie Diphtheritis und bald danach Entzündung der Achseldrüsen. Ein Spezialist (Professor Poppi) nahm ihr 1914 die Mandeln heraus. Derselbe Arzt wollte ihr auch das linke kranke Ohr operieren, wartete aber ab, bis sie kräftiger wird. Später musste er in den Krieg ziehen. Solange sich Maria Josefine erinnern kann, wahrscheinlich seit ihrer Diphtheritis, hatte sie am linken Ohr Schmerzen. In einem Waisenhaus in Foggia, wo sie arbeitete, war sie an Malaria erkrankt. Im März 1927 fand sie Aufnahme im Heim der „*Dienerinnen vom heiligsten Sakrament*“ in Rom. Dort musste sie wegen Tuberkulose und Herzscheiden (Biapikale Apizitis mit Mitralinsuffizienz) zweimal ins Krankenhaus gebracht werden. Doch die Schmerzen am linken Ohr verheimlichte sie.

Als im März 1930 eine akute Mittelohrentzündung des rechten Ohres hinzukam, dazu rasende Kopfschmerzen mit Erbrechen und Schwindel, wurde sie im Juli 1930 in die Poliklinik von Professor Auriti (Rom) untersucht. Dieser brachte sie zu Professor Silvagni, dem Leiter der chirurgischen Frauenabteilung. Mit noch anderen Spezialisten wurde beschlossen, sie müsse am linken Ohr dringend operiert werden, der Knochen sei angefrassen. Die Diagnose lautete: Chronisch eiternde Mittelohrentzündung auf beiden Seiten mit Karies des linken Schläfenbeins. Das Trommelfell sei fast zerstört und der Hammer hänge herunter. Beide Ohren schmerzen stark.

Am 13. Oktober 1930 (Montag) wurde die Patientin für die Operation am linken Ohr für den nächsten Tag vorbereitet. Der Termin wurde aber auf den Donnerstag verschoben. Dann aber doch nicht operiert. Der Grund: vollkommene Heilung (Vernarbung) des linken Ohres.

Die Erklärung der Maria Josefine Montaguti v. 13.12.1930 über ihre plötzliche Heilung am 16. 10. 1930 (Donnerstag):
(Auszug aus den Prozessakten)

„Alle Tage empfang ich die hl. Kommunion, und ich betete sehr viel zur seligen Mutter, sie möge mich heilen, wenn es zum Besten meiner Seele gereiche. Am Dienstag, dem 14., waren die Professoren nicht rechtzeitig mit dem Operieren fertig ... Die Schmerzen stiegen derart, dass ich glaubte verrückt zu werden.

Im Saal schliefen alle, schliesslich konnte ich es nicht mehr aushalten, und ich schellte ... Das Fräulein kam und sagte mir, sie wolle mir ein schmerzlinderndes Mittel geben ... Ich nahm es, aber es half nichts. Ich betete immerzu: ‚Mein Jesus, hilf mir! Mutter Sakramento, wenn es der Wille Gottes ist, dass ich verrückt werde, dann mach, dass ich auch als Verrückte Jesus lieben kann!‘

So wurde es 4 Uhr am Morgen des Mittwochs. Obwohl die Schmerzen andauerten, stand ich auf, besuchte die hl. Messe und kommunizierte. Ich bat Mutter Sacramento, mir zu helfen ... So verging der Mittwoch ohne jede Besserung ... Gegen 11 Uhr sagte man mir, man habe beschlossen, mich am Donnerstagmorgen zu operieren. Ich antwortete, ich könne es nicht mehr aushalten.

Mein Befinden war unverändert, und so kam der Abend. Ich betete zu Mutter Sacramento und sagte, wenn sie mich heilen wolle, so sei es noch Zeit ... andernfalls möge sie mich

schlafen lassen, damit ich am Morgen ruhiger in die Operation gehen kann.

Ich legte mich hin und gegen 9 Uhr schlief ich ein. Am Morgen wurde ich wach ohne jeden Schmerz. Ich stand so zufrieden auf, wie es noch nie in meinem Leben gewesen ist. Heiter und ruhig wartete ich, dass man mich zur Operation hole ... Der Operationssaal war fertig ...

*Prof. Ferreri kam und rief mich. Er brachte mich ins Behandlungszimmer, untersuchte mich, und sagte: **„Die Fistel* ist vernarbt, eine Operation ist nicht nötig.“*** (Zwischenbemerkung: Gemeint ist der fistelartige Gang, durch den aus der Paukenhöhlenkuppel der Eiter in die Paukenhöhle tropfte [Judicum Medicum Legale des Dr. Joseph Turtur, Romae 1933, S. 6])

Die plötzliche Heilung ist dadurch dokumentiert, dass die Professoren als *geheilt* nur diejenige entliessen, die sie im Begriff waren zu operieren. Sie stellten fest, dass eine sehr schwere, komplizierte Mittelohrentzündung vorgelegen hat, die aber vollkommen ausgeheilt wurde.

(Befunde siehe im Gutachten von Professor Turtur, leitender Ohrenfacharzt, an die Ritenkongregation, a. a. O., S. 7 und 8)

Ergänzend zu den Vernehmungen sagte noch die Geheilte: (Auszug)

„Kurz nach den Gebeten am Abend des 15., schlief ich ein, während ich in den vorigen Nächten fast keinen Schlaf finden konnte. Am folgenden Morgen wurde ich wach von dem Lärm des Reinemachens. Ich fühlte mich ausgezeichnet. Die Kopfschmerzen, die ich an den Tagen zuvor fast ununterbrochen hatte, waren verschwunden. Kein Schmerz mehr in den Ohren ... Aus dem linken Ohr kam kein Eiter mehr. Ich versicherte mich dessen mit dem Finger, ich fand das Ohr sauber ...“ (Quelle: W. Schamoni, 1976, S. 116-12)

Schlusswort

Es zeugt vom hohen Grad *intrinsischer* (verinnerlichter) Religiosität, wenn jemand in grosser existenziellen Not oder Krankheit die Kraft aufbringt, so zu beten, wie Maria Josefine Montaguti:

„ ...Ich betete zur seligen Mutter, sie möge mich heilen, wenn es zum Besten meiner Seele gereiche.“ Und: „Mein Jesus, hilf mir! Mutter Sakramento, wenn es der Wille Gottes ist, dass ich verrückt werde, dann mach, dass ich auch als Verrückte Jesus lieben kann!“

Ich denke, ein so gelebtes Leben ist ein Leben für die Ehre Gottes. Wahrlich nachahmungswert.
